

sophisch-theologische Überlegungen zum Gebetsverständnis Paul Tillichs. (Tillich-Studien – Beihefte, Bd. 2) LIT, Münster 2004. (164) Kart.

Das persönliche wie das gemeinschaftliche Gebet deutlicher als Fundament des Glaubens und seiner Reflexion in der Theologie wahrzunehmen, hat in jüngster Zeit eine Fülle von Publikationen hervorgerufen (vgl. ThPQ 151 [2003], 98f). Diese Entwicklung lässt sich auch in der Rezeption des deutsch-amerikanischen Lutheraners Paul Tillich (1886–1965) feststellen. Der vorliegende Sammelband spürt der zentralen Bedeutung des Gebetes in Tillichs philosophisch verantworteter Theologie nach und bietet dabei anregende Überlegungen, die weit über die Tillich-Forschung hinaus von Interesse sind.

Den Reigen führt der Vorsitzende der deutschen Tillich-Gesellschaft, Werner Schüßler, an (11–28). Er stellt grundsätzlich heraus, dass die Unveränderlichkeit und Personalität Gottes unabwiesbare Voraussetzungen des Gebetes sind und der Analogiegedanke dabei eine zentrale Rolle spielt. Der indische Jesuit Sebastian Painadath (29–47) vermittelt die wichtige Grundeinsicht, dass Gott nie nur Objekt des Gebetes sein kann, sondern auch gleichzeitig Subjekt ist. Insofern ist die gängige Definition des Gebetes als Gespräch mit Gott zu hinterfragen. Denn christliches Gebet ist weniger ein Dialog zwischen einem Ich und einem Du, sondern zuinnerst Erhebung zu Gott und liebende Vereinigung mit ihm. „Das geistgeschaffene Gebet überwindet die Subjekt-Objekt-Struktur, und der menschliche Geist ist in das inner-trinitarische Leben aufgenommen“ (33). Peter Haigis (49–76) verfolgt eine ähnliche Stoßrichtung in seiner in etwas schwerfälligem Theologendeutsch verfassten Abhandlung über die ontologische und erkenntnistheoretische Beziehung zwischen Gott und Mensch. Die daraus abgeleiteten schöpfungstheologischen und sakramentalen Dimensionen des Gebetes sind nicht zuletzt für die ökumenischen Bemühungen von großer Bedeutung. Erdmann Sturm (77–107) legt dar, dass die Gebetstheologie des frühen Tillich deutliche Affinitäten zu seinem Freund Emanuel Hirsch sowie zu Hegel aufweisen. An dieser Stelle wird auch Tillichs Unterscheidung von Gebet und Andacht referiert. Schließlich folgen zwei englischsprachige Aufsätze: Der kanadische Tillich-Experte A. James Reimer

(109–135) setzt ebenfalls Hirsch (wie auch Karl Barth) in Beziehung zu Tillich und gelangt zum bereits angeklungenen mystischen Grund des Gebetes (*unio mystica*), während der in den USA lehrende Südkoreaner Young-Ho Chun (137–151) die tillichsche Gebetstheologie dazu verwendet, der koreanischen Religiosität eine deutlichere soziale und politische Dimension zu verleihen.

*Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB*

♦ Klausnitzer, Wolfgang: Gott und Wirklichkeit. Lehrbuch der Fundamentaltheologie für Studierende und Religionslehrer. Friedrich Pustet, Regensburg 2000. (392) Kart. Euro 20,50 (D). ISBN 3-7917-1730-8.

In Fortsetzung seines Werkes „Glaube und Wissen“ (vgl. ThPQ 149 [2001] 81–82) legte der Bamberger Fundamentaltheologe W. Klausnitzer ein weiteres Lehrbuch vor, das den zweiten Hauptteil der Fundamentaltheologie entsprechend der bayrischen „Lehramtsprüfungsordnung I“ behandelt. Zentrales Thema dieses Buches ist die Gottesfrage, und zwar nicht vorrangig in biblischer, dogmatischer oder religionsphilosophischer Hinsicht, sondern als fundamentaltheologische Verantwortung jener Wirklichkeit, die der Mensch als unbedingte Herausforderung erfährt, wie sie das Zweite Vatikanum vor allem in *Nostra aetate* umschrieb (vgl. 18).

Klausnitzer geht nach einer Einführung in den Religionsbegriff und in die „Theologie der Religionen“ auf die Gottesfrage im Hinduismus, Buddhismus, Judentum und Islam sowie in paradigmatischen Entwürfen des Christentums (Klemens von Alexandrien, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Martin Luther) ein. Besondere Aufmerksamkeit erfährt die Herausforderung des christlichen Gottesglaubens durch die Philosophie der Neuzeit (René Descartes, Blaise Pascal, Immanuel Kant, Georg W. F. Hegel) und die neuere Religionskritik (Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Sigmund Freud). Drei exemplarische Positionen des christlichen Gottesverständnisses (Sören Kierkegaard, Karl Rahner, Eberhard Jüngel) werden am Schluss vorgestellt.

Die Problemstellungen, die für den Glauben an Gott im Kontext der neuzeitlichen Entwicklung relevant geworden sind, werden in diesem Buch klar und deutlich, aber nicht sim-

plifizierend erläutert. Die neuzeitliche Religionskritik kommt ausführlich zur Sprache, wobei Klausnitzer immer wieder darauf hinweist, dass nicht nur der Glaube an Gott, sondern auch der Atheismus unbeweisbar ist. So betont er etwa mit Blick auf Kants Kritik der Gottesbeweise: „Wenn ein Atheist beweisen wollte, dass Gott nicht existiert, gelten für ihn dieselben Grenzen der theoretischen Vernunft“ (159). Gegen die – manchmal etwas vorschnell geäußerte – Einschätzung, Gott sei „für den Menschen das zur Vollkommenheit extrapolierte menschliche Wesen“ (206) und der Atheismus „nach Überwindung der kindisch-kindlichen Haltung des Gottesglaubens die fortschrittlichste und letzte (und nicht mehr überholbare) Phase der Menschheitsentwicklung“ (211), aber auch gegen die herrschende Gleichgültigkeit in religiösen Fragen macht der Verfasser auf eine Einstellung aufmerksam, die Karl Rahner einst als „bekümmerten Atheismus“ bezeichnet hatte und die es erneut wahrzunehmen gilt: „Mit Menschen, die über die Abwesenheit Gottes erschrecken und deren Herz unruhig und auf der Suche ist, können Glaubende immerhin ins Gespräch kommen“ (189). Interessant ist auch das Resümee, das der Verfasser aus seiner Analyse des „Vater Unser“ (vgl. 265–277) zieht; in Auseinandersetzung mit der sprachphilosophischen Religionskritik erweisen sich „die alten Bilder, die Jesus verwendet hat“ (277) – ohne sie univok misszuverstehen –, als diejenige Sprechweise, in der die christliche Gott-Rede ihre höchste Authentizität erlangt.

Als Einführung und zusammenfassende Darstellung sowie als Basis zur weiteren Vertiefung in fundamentaltheologische Problemfelder kann dieses Lehrbuch gute Dienste leisten.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Blättler, Peter: *Pneumatologia crucis. Das Kreuz in der Logik von Wahrheit und Freiheit. Ein phänomenologischer Zugang zur Theologie Hans Urs von Balthasars.* (BDS, Bd. 38) Echter, Würzburg 2004. (440) Brosch. Euro 35,00 (D)/Euro 36,00 (A)/sFr 60,50.

Lässt sich eine an der Gestalt Jesu Christi abgelesene „Logik der Liebe“ theologisch und für den Menschen von heute verständlich beschreiben? Diese Frage verfolgt die in Bonn bei Prof. Dr. Karl-Heinz Menke verfasste Disser-

tation, indem sie sich der Theologie Hans Urs von Balthasars zuwendet. Dies geschieht aber nicht, wie der von Jürgen Moltmann entlehnte Titel „*Pneumatologia crucis*“ (vgl. dazu 24.349) zunächst vermuten lässt, in einer direkten Auseinandersetzung mit den Ausführungen des dritten, der *Pneumatologie* gewidmeten Bandes der Theologie und auch nicht in der Form einer interpretierenden Darstellung des dreibändigen Werkes. Blättler macht sich vielmehr das Grundproblem der Theologie Balthasars, „ob sich göttliche Wahrheit innerhalb der Strukturen der geschöpflichen darstellen und ... zur Aussage bringen kann“ (Theologie I, VII), in einer ganz spezifischen Weise zu eigen, indem er es im Blick auf das Kreuz Christi, den Gipfelpunkt der Selbstausslegung Gottes im Endlichen, entfaltet. Dies geschieht mit dem Ziel, vom Wirken des Geistes im Kreuzesgeschehen her „so etwas wie eine innere Formgesetzlichkeit“ zu beschreiben, „die dem Menschen Gott in seiner Wahrheit aufgehen lässt“ (25).

Aus diesem Programm ergibt sich eine doppelte Aufgabe: Da Gott dem Menschen nur vermittelt durch seine Selbstausslegung im Endlichen zugänglich ist, gilt es erstens aus philosophischer Perspektive nach der Wahrheit des endlichen Seins und insbesondere des Menschen zu fragen und ihre unterschiedlichen Dimensionen zu erheben. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass dann zweitens das Offenbarungsgeschehen in seinem Beziehungsreichtum in den Blick kommen kann.

Blättler zeichnet deshalb im ersten Kapitel „Grundlage der Theologie: Eine Phänomenologie der Wahrheit“ (42–230) den Gedankengang von Balthasars Theologie I nach. Er macht sich die Überzeugung Balthasars zu eigen, dass die Frage nach der Wahrheit nicht beim neuzeitlichen Subjekt ihren Ausgang nehmen darf, sondern bei dem Subjekt und Objekt umgreifenden Sein ansetzen muss, weil dieses nur so als jenes Geheimnis in den Blick kommen kann, von dem her es sich als Teilhabe an der Wahrheit Gottes erweist. Von der absoluten Liebe freigesetzt sind, so Blättler, die endliche Freiheit als ein „mehrsprüchliches Geschehen“ (226) und das menschliche Denken als ein „im Begreifen umgriffenes“, über sich hinaus eröffnetes, „hörendes und antwortendes“ zu charakterisieren (230).

Das zweite Kapitel „Gegenstand der Theologie: Jesus Christus und sein Kreuz“ (231–400) stellt zunächst klar, dass das Kreuz Christi „im